

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 2

Artikel: "Das Leben leidenschaftlich lieben - Gerechtigkeit leidenschaftlich suchen" : Symposium zum 80. Geburtstag von Marga Bührig : wo gibt es Gerechtigkeit?
Autor: Gnanadason, Aruna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gramme aufbauen, durch die unsere jungen Frauen Erfahrungen einer globalen Gemeinschaft machen? Welche Bildungsprogramme brauchen wir, damit Feministinnen die notwendige akademische Arbeit leisten können, um eine starke Gerechtigkeitsbewegung zu unterstützen? Wo finden wir die Menschen und die nötigen Mittel, um die Träume wahr werden zu lassen?

Diese und andere Themen bestimmen die Tagesordnung, mit der wir uns als Frauenkirche beschäftigen müssen. Ich bin zuversichtlich, dass wir uns dieser Aufgabe stellen. In dem schon erwähnten Lied wird

dies ganz deutlich: «Dieser offene Kreis bewegt sich weiter in vertieftem Glauben. Durch unser Leben bricht eine lebendige Morgenröte an. Erneuerte Liebe verbindet unsere gemeinsamen Wege und gebiert Hoffnung, die uns weitermachen lässt.»

Marga, Deine achtzig Jahre leidenschaftlichen Kampfes für Gerechtigkeit lassen mich hoffen, dass wir als Teil derselben Frauenkirche-Bewegung und als Teil eines globalen «dicht gesponnenen Netzes» Deinen Traum von Gerechtigkeit der Wirklichkeit ein bisschen näher bringen.

(Übersetzung: Dorothea Dilschneider)

Aruna Gnanadason

Wo gibt es Gerechtigkeit?

Ich bin Marga zum ersten Mal 1983 während der 7. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver begegnet. Ihre Bescheidenheit und Wärme haben mich sofort zu ihr hingezogen. Die ökumenische Bewegung war damals etwas ganz Neues für mich, und ich war sehr nervös, weil man mir die Verantwortung für eine Podiumsdiskussion vor dem gesamten Plenum übertragen hatte. Bärbel Wartenberg rief eine Gruppe von Frauen zusammen, die mir halfen, den Beitrag zu formulieren. Auch Marga war dabei, und was mich erstaunte, war die Tatsache, dass sie mich ernst nahm. Seit damals spüre ich ihre freundliche, aber starke Unterstützung und Ermutigung in allem, was ich tue.

Ich freue mich, zum Thema «Gerechtigkeit» sprechen zu können, weil ich seit unserer Zusammenarbeit zum Thema Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung weiss, wie sehr dieses Thema Marga am Herzen liegt.

Traum und Alptraum

Mutige Worte wie «Gerechtigkeit» oder «Menschenrechte» bedeuten für Millionen

Frauen in unserer Welt rein gar nichts. Meine Freundin, die feministische Theologin Mary Hunt, hat einmal geschrieben, dass Frauen in «einer Welt kontextueller Gewalt und gelegentlicher Gerechtigkeit leben». Deshalb denke ich manchmal, dass es vergebliche Liebesmühe ist, von Gerechtigkeit für Frauen überhaupt zu sprechen. Bevor ich dies weiter ausführe, möchte ich Euch die Aufzeichnung eines Traumes vorlesen, den ich nach einer Reihe von Besuchen und Treffen mit Frauen hatte, die mir überall auf der Welt von den Ungerechtigkeiten erzählten, mit denen sie leben müssen.

Es war ein Traum... nein, eher ein Alptraum.

Und ich stand in kaltem Schweiss gebadet auf ... ärgerlich über mich selbst.

Doch zuerst der Kontext.

Überall wo ich hinkomme...

Schreckensgeschichten von Gewalt, die Frauen erfahren.

Zwangsernährung, ja Zwangsernährung

... dicke Frauen werden gewünscht.

Von genitaler Verstümmelung von Frauen haben wir gehört...

Aber auch von «temporären» Heiraten.
Und dann Anorexie, die Krankheit
der Reichen...
Ein Schönheitschirurg, der hier und dort
ein Stück herauschneidet.
Anderswo werden wir schlank und
wohlgenährt gewünscht.
Mitgiftmorde, weiblicher Sklavenmarkt
in Kriegsgebieten.
Organisierte Prostitution, wo Friedens-
truppen sich aufhalten.
Oder zur Erholung und Entspannung
für «unsere» mutigen Soldaten, wo sie
auch hingehen.
Einfach noch ein bisschen mehr
Gewalt... in der Familie geschlagen
und eingeschüchtert.
Eine verherrlichte Sklavin, die streng
unter Kontrolle gehalten werden muss.

In der Kirche setzt die Gewalt sich fort...
«Jedes Mal, wenn ich meine Frau
schlage, kommt sie der Erlösung
einen Schritt näher.»
Behauptet der Kirchenmann.
Sexueller Missbrauch in der Seelsorge...
Sie suchte Zuflucht in der Kirche.
Und das bekommt sie dafür?

Und was wird uns gesagt?
«In meiner Gesellschaft oder in <meiner>
Kirche gibt es keine Gewalt
gegen Frauen.»
«Das musst du mir erst genau beweisen...
Zu mir ist noch keine Frau
gekommen.»
«Das ist alles nur Illusion... Ihr Frauen
seid stark genug, das zu ertragen.»
So ein anderer.
«Natürlich gibt es Gewalt in meinem
Land, das hat mit unserer Kultur
zu tun.»
«Es tut uns leid, aber die Kirche kann da
nichts unternehmen!»

Dann eine päpstliche Entschuldigung an
alle Frauen? Vergebt mir... Ach, welch
ein Schwindel!
In schöne Worte gekleidet eine subtile
Warnung oder gar Verurteilung
jener Frauen,

die über den vorgeschriebenen Weg
hinausgehen.

Und dann mein Traum ... nein,
mein Alptraum:
Wir Frauen treffen uns in einem
befestigten Schloss.
Wir teilen unseren Schmerz und unseren
Zorn ... in einem Raum, den wir
sicher wähen.
Eine Frau erzählt leidenschaftlich und
tief betroffen die Geschichte ihrer
Gewalterfahrung.
Als Kind Opfer von Inzest... als Frau
geschlagen.
Von einem Kollegen sexuell belästigt...,
weil sie geschieden und alleinstehend
war.
Dann wendet sie sich an die Kirche...,
nur um abgewiesen zu werden.
Um sich sagen zu lassen, sie hätte falsch
gehandelt... Sie solle sich anpassen.
Sie solle die andere Wange hinhalten...
Und vor allem vergeben lernen.
Hat nicht auch Christus in seinem stillen
Leiden am Kreuz ... vergeben?

Der Alptraum geht weiter.
Nachdem sie ihre Geschichte mit den
versammelten Frauen geteilt hat,
tritt sie aus dem Schloss, um frische Luft
zu schnappen.
Ein Mann in langem Kirchengewand...
ja, es war ein langes Kirchengewand,
sticht auf sie ein ... und in meinem
Alptraum bricht sie zusammen, tot!
«Sie ist tot», schreit eine der Frauen, die
dabei war.
Wir alle eilen in Panik zusammen.
Wir drängen uns aneinander in einem
der inneren Räume,
geängstigt, unseren sicheren Schoss
zu verlassen.
Wir verriegeln alle Türen und Fenster.
Und sitzen da, voller Angst.

In diesem Augenblick zwang ich mich
selbst, aufzuwachen.
Ich lag im Dunkeln, schweissgebadet
und ärgerlich.
Empört über meinen Alptraum...

Empört, dass ich zuliess, dass er meine Gedanken besetzte!

Dann aber ... wachte ich am nächsten Morgen auf.

Erfrischt und voller Energie, erneuert durch die Leben vieler mutiger Frauen.

Ihre Stärke erinnernd ... und ihre Macht bekräftigend.

So gehe ich in einen neuen Tag und will nicht müde werden im Kampf, weil ich den Frauen der Welt verpflichtet bin.

Die europäische «Eroberung» Ghanas

Ich wundere mich nicht, dass solche Gedanken mich inzwischen nicht nur tagsüber, sondern auch nachts begleiten. Um mein Erleben konkret zu machen, möchte ich Euch die Geschichte von den Frauen in Ghana erzählen. Alle Theorien und Konzepte sowie alle Statistiken, die ich benutzen könnte, lassen sich in den *tagtäglichen Kämpfen* dieser Frauen für Gerechtigkeit und für ein Leben ohne Gewalt zusammenfassen.

Im Rahmen der *ökumenischen Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen* hat der Ökumenische Rat beschlossen, alle seine Mitgliedskirchen von ökumenischen Teams besuchen zu lassen. Ich hatte das Privileg, dem Team anzugehören, das in diesem Sommer Ghana besuchte.

Den Kolonisatoren Ghanas zufolge beginnt die Geschichtsschreibung dieses grossartigen Landes mit den stolzen, schönen und würdevollen Völkern der Akan, Ewe und Ashanti erst im achten Jahrhundert. Die *europäische «Eroberung»* begann im 15. Jahrhundert, als die Portugiesen die «Goldküste» entdeckten und dort eine Siedlung für den Sklavenhandel errichteten. Zwei Jahrhunderte lang hielten die Portugiesen ihr Monopol des Sklavenhandels aufrecht, bis sie im 17. Jahrhundert das Feld den Händlern aus den Niederlanden, England, Dänemark, Schweden und Preussen überliessen. Zahlreiche Festungen, die von holländischen, britischen

oder dänischen Kaufleuten kontrolliert wurden und von denen der Sklavenhandel ausging, stehen heute noch ungeniert entlang der gesamten Goldküste, die 1874 britische Kolonie wurde.

Wir besuchten eine dieser Küstenfestungen – ein riesiges, weisses Gebäude am Atlantischen Ozean. In den feuchten, dunklen Verliesen wurden die *Sklaven* gehalten – Männer auf der einen und Frauen auf der anderen Seite –, von wo aus sie durch enge Öffnungen buchstäblich auf die Schiffe kriechen mussten, um dann in ferne, fremde Länder verschifft und an Sklaveneigner verkauft zu werden. Man erzählt sich, dass die Frauen ab und zu vor dem weissen Fort-Besitzer auf und ab gehen mussten, während er auf seinem Balkon stand und die Frau auswählte, die er haben wollte. Wenn sie es wagte, sich zu weigern, wurde sie an eine schwere Metallkugel gefesselt und ohne Wasser und Nahrung unter der gleissenden afrikanischen Sonne in der Mitte des Hofes sitzen gelassen... Viele Frauen starben dort.

Verelendung und Gewalt gegen Frauen

Die Sklaverei hörte aber mit dem Ende der Kolonialherrschaft nicht auf; ihre wirtschaftliche Herrschaft geht immer noch weiter. 1957 wurde aus der Goldküste der *unabhängige Staat* Ghana. Es war das erste Land in Westafrika, das unter der Führung von Nkrumah unabhängig wurde. Nach einer Reihe von Staatsstreichen, der letzte war 1981, etablierte Jerry Rawlings seine Macht, ein korrupter und rücksichtsloser Führer, der von internationalen Geldinstituten und einigen Regierungen im Norden als Retter Afrikas gepriesen wurde. Sie behaupten, Ghana sei im Blick auf wirtschaftliche Erholung und Wirtschaftswachstum eine Erfolgsstory geworden!

Aber nichts von dem, was ich sah, kann dies belegen. Ghana ist *eines der ärmsten Länder*, das ich je besucht habe. Seine Infrastruktur ist sehr begrenzt und der Überlebenskampf überall zu spüren. Hunderte von Frauen und Männern hausieren

auf der Strasse – ich habe dies so noch nirgendwo gesehen. Alles, was du an Haushaltsartikeln brauchst, kannst du während der Fahrt auf einer geschäftigen Strasse oder an einer roten Ampel kaufen, vom Klopapier bis zum Gemüse oder Tischventilator. Die Läden scheinen tatsächlich wenig Geschäfte zu machen! Uns wurde erzählt, dass Hunderte junger Frauen und Männer täglich nach Accra kommen, um sich etwas zu verdienen. Sie alle landen auf der Strasse als Verkäufer und zunehmend auch als Prostituierte. Schwangerschaften junger Mädchen und die Ausbreitung von übertragbaren Krankheiten, einschliesslich Aids, sind einige der grössten Sorgen. Die *Strukturanpassungsprogramme* sind in Ghana rücksichtslos durchgeführt worden, und die noch so bescheidenen Wohlfahrts-einrichtungen des Staates sind alle langsam wieder verschwunden.

Dies ist die eine Seite. Andererseits wird das Leben der Frauen systematisch durch kulturelle und religiöse Praktiken erschwert. *Polygamie* ist immer noch die übliche Lebensart. Selbst die Kirche findet es schwierig, die «afrikanische Tradition» in Frage zu stellen, obwohl die Kirchen und die Frauengruppen es immer wieder versuchen. Wenn ein Mann mit vier Frauen Christ werden möchte, konvertieren sie alle, und er bleibt auch als Christ in seinen polygamen Beziehungen. Dann gibt es das üble System moralischer Vorschriften für Witwen, deren Erfüllung von jeder Witwe, in einigen Fällen auch von Christinnen, erwartet wird. Die traditionelle afrikanische Religion kennt ausserdem immer noch die rituelle Praxis des «Trokosi», wobei junge Frauen Priestern angetraut werden, als Kompensation für begangene Sünden eines ihrer Vorfahren. In einem kleinen Teil des Landes wird noch die genitale Verstümmelung von Frauen praktiziert. Alle diese Probleme aber werden überschattet durch *häusliche Gewalt*, die weitverbreitet ist, auch in christlichen Häusern, und auch in den Häusern von Pfarrern und anderen Kirchenführern.

Ghana steht damit offensichtlich *nicht allein*... Nur die Formen der Gewalt unter-

scheiden sich von Land zu Land. In einigen Ländern gibt es auch den «Prostitutions-tourismus» oder die «Erholungs- und Entspannungsindustrie für Soldaten», selbst für Friedenstruppen. Das komplexe Zusammenspiel globaler wirtschaftlicher Ungerechtigkeit, die Überlegenheit des Marktes und die wirtschaftliche Kontrolle von Nationalstaaten, die groteskerweise durch religiös, kulturell und sozial sanktionierte Formen der Gewalt gestützt werden, bilden dafür die Grundlage. Was bedeutet dies für uns Frauen und unser schwesterliches Verhältnis?

«Wir sind der Süden»

Die Frage lautet natürlich: Wie können wir unsere Alpträume in Träume und Visionen einer gerechten Welt verwandeln? Wie können wir unter uns Frauen ein verständnisvolle und mitfühlende *Schwesterlichkeit* aufbauen? Manchmal schmerzt es mich, wenn ich sehe, wie gespalten wir Frauen sind – wie schwierig es ist, einander wirklich zuzuhören und auf die gegenseitigen Kämpfe zu reagieren. Wie kann das «Weltumspannende» unserer Kämpfe sichtbar gemacht werden?

Wir haben gesehen, dass es «Lebens-themen» wie die Gewalt gegen Frauen sind, die uns zusammenbringen – aber wir müssen noch weitergehen. Die Frauen der Welt werden entdecken müssen, dass «wir der Süden sind» und gemeinsam Wege finden müssen, damit Wandel und Veränderung möglich werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass *Frauen die einzige Hoffnung für die Welt* sind. Diese Erkenntnis erfordert einen Paradigmenwechsel in der Art und Weise, wie wir unsere Welt und die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kräfte verstehen, die uns alle so fest im Griff haben. Dies erfordert aber auch, dass bisher ungehörte Stimmen Raum bekommen und dass das Ziel all unseren Handelns darin bestehen muss, die Lebensqualität aller Menschen zu verbessern und uns für die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren.

(Übersetzung: Dorothea Dilschneider)